

Der Tag des Gerichts.

Wiederholt hat der „Abend“ die Kriegsnutzenlieber auf Aktien vor dem Tage des Gerichts gewarnt, wo der Rechenschaftsbericht die Missetaten ans Licht bringt. Die Zeit der Abrechnung beginnt nun; allmählich werden die Abschlüsse bekannt und immer deutlicher wird der ungeheure Mißbrauch, wie sie sich auf Kosten des allgemeinen Wohles und der schwer belasteten Einzelnen bereicherten.

Sie trieben es alle arg genug. Ein heute erschienener Abschluß veranlaßt uns, von den Papierfabriken zu sprechen. Man weiß, wie sehr diese die Zeit zu nützen verstehen; ins phantastische haben sie die Preise in die Höhe getrieben, zur Rede gestellt, bedienten sie sich der landläufigen Ausreden, und so glaubwürdig wurden sie vorgebracht, daß die Verbraucher und die Regierung nicht umhin konnten, die hohen Preise gelten zu lassen.

Nun beginnt aber die Zeit, wo die Wahrheit endlich hinter allen Schleiern sichtbar wird. Die Rechenschaftsberichte erscheinen, und alle Buchhaltungskunststücke können die ungeheuren Gewinne nicht ganz verheimlichen. Man darf gespannt darauf sein, wie die Unternehmungen diesen schreckenden, nicht wegzuleugnenden Widerspruch zwischen ihren Behauptungen und der klaren Sprache der Ziffern erklären und wie sich die Regierung dazu stellen wird. Es wird nicht leicht sein, ihr zu beweisen, daß man ihren entgegenkommenden Glauben nicht gröblich mißbraucht habe.

Die Prager Papierfabrik N.-G. eröffnet den Reigen; wir wissen, daß sie eine Ausnahmissestellung einnimmt, indem sie nicht in erster Reihe Druckpapier, sondern solches für technische Zwecke erzeugt; aber die meisten Umstände gelten für sie ganz ebenso wie für die eigentlichen Druckpapierfabriken, und wir werden ja bald sehen, wie die Rechnungsabschlüsse dieser Fabriken aussehen. Überflüssig wäre es, der Regierung, die sich im Laufe der Verhandlungen mit den Fabriken hervorragende Sachkenntnisse angeeignet hat — unterließ sie es doch nicht, auch Vertreter der Papier verarbeitenden Berufe, nicht nur die der Papier erzeugenden und am Papier verdienenden, zu hören — das sorgfältigste Studium dieser Rechenschaftsberichte zu empfehlen; es wird ihr weit über den Bereich dieses Geschäftszweiges hinaus Anhaltspunkte zur Beurteilung des Wertes der Angaben liefern, die zur Begründung von Preissteigerungen vorgebracht werden. Nicht um den Beamten etwa nahezutreten, sondern, ganz im Gegenteil, zum Lobe dieser Männer sei es gesagt, daß ihr guter Glaube dabei in der Regel den kürzeren ziehen wird. Daß es bisher der Fall war, werden die Abschlußveröffentlichungen dieses Jahres mit einer Deutlichkeit zeigen, die zugleich beweisen wird, daß die Kritik des „Abend“ keineswegs gehässig, sondern streng sachlich begründet ist, möge man auch von beteiligter Seite noch so laut das Gegenteil behaupten.

Über den Rechnungsabschluß wird aus Prag berichtet:

Die Prager Papierfabriken-Aktiengesellschaft erzielte im Jahre 1916 einen Reingewinn von 1.034.016 Kronen, das ist über 34 v. H. des Aktienkapitals gegen 135.339 Kronen im Vorjahre. Hieron werden 612.052 Kronen zur Tilgung des Verlustvortrages verwendet, dem Reservefonds 50.000 Kronen zugewiesen, für die Kriegsgewinnsteuer 200.000 Kronen rückgestellt und eine Dividende von 5 v. H. verteilt.

So macht ein glückhaftes Kriegsjahr aus einer Gesellschaft, die seit ihrem Bestande überhaupt nur zweimal und seit 1911 keine Dividende bezahlen konnte, ein Unternehmen, das in einem Jahre mehr als ein Drittel des Aktienkapitals Profit erzielt.

Wobei man aber vor aller Welt über die Notlage der Papierfabriken neue Klageliederjeremiaden anstimmt.

Das Vorstehende war vor vierzehn Tagen geschrieben. Seither hat die Heinrichstaler Papierfabrik-Aktiengesellschaft ihren Rechnungsabschluß veröffentlicht. Dieser gibt ein vollständig entsprechendes Bild der Lage, denn die Heinrichstaler Papierfabrik-Aktiengesellschaft erzeugt Druckpapier aller Art vom feinsten bis zum gewöhnlichen Zeitungspapier. Der Bericht spricht — selbstverständlich — ebenfalls von mannigfachen Schwierigkeiten, die sich der Erzeugung entgegenstellten, aber ebenso selbstverständlich stellt er fest, daß es möglich war, einen weiteren Rückfall zu verhindern und sohin ungefähr in demselben Umfange, wie im Vorjahre, zu arbeiten. Diese Arbeit in demselben Umfange brachte aber einen viereinhalbmal so großen Gewinn als im Vorjahre.

Nach verstärkten Abschreibungen von der Fabriksanlage und einer entsprechenden Rücklage für Erwerbssteuer samt Kriegszuschlägen sowie für Kriegsgewinnsteuer ergab sich ein Gewinn von K 514.425 (im Vorjahre K 118.038). Es wird beantragt, auf das Aktienkapital von K 2.500.000 eine Dividende von 8 v. H. = K 200.000 (im Vorjahre 4 v. H.), zu verteilen, K 200.000 (im Vorjahre K 5901) in den ordentlichen Reservefonds zu legen und den nach Deduktion der Forderungen des Verwaltungsrates (wie hoch sie ist, wird nicht gesagt, aber die Leser des „Abend“ sollen deshalb doch nicht darum kommen) erübrigenden Rest auf neue Rechnung vorzutragen. Für das laufende Geschäftsjahr steht ebenfalls ein entsprechendes Erträgnis in Aussicht, soferne die durch den Krieg hervorgerufenen Betriebsstörungen — der Kohlenmangel hat schon einen längeren Betriebsstillstand verursacht — keinen zu großen Umfang annehmen.

Wie man hört, schweben Verhandlungen, die den Papierfabriken eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln zuwenden sollen. Man darf gespannt darauf sein, ob Gesellschaften wie diese oder die Reusiedler, die ihre Dividende von 8 auf 13 v. H. erhöht hat, die Kühnheit haben werden, sich um eine solche Zuwendung zu bewerben oder sie anzunehmen, wenn sie angeboten werden sollte.

Die Aktiengesellschaft der Lederfabrik Bergmann in Neuhydtschowitz hat es verstanden, in der Zeit des Leder mangels einen Reingewinn von K 1.995.200 zu erzielen, der das ganze Aktienkapital um K 495.200 übersteigt, oder mit anderen Worten: sie hat im Zeitalter der unerschwinglichen Schuhpreise nicht weniger als ein und ein drittelmal ihr Kapital verdient. Gegenüber dem Jahre 1915 hat sich das Erträgnis um K 729.793 gesteigert. Das erste Kriegsjahr 1914 brachte dem Unternehmen einen Reingewinn von K 600.000. Im zweiten war er schon K 1.291.994. In den drei Kriegsjahren 1914 bis 1916 hat die Gesellschaft einen Gewinn von 38 Millionen Kronen erzielt, während sie im letzten Friedensjahre noch einen Verlust von K 473.000 auszuweisen hatte. Der Umsatz betrug im Jahre 1916 K 64 Millionen; der Gewinn war sohin 31 v. H., was erheblich mehr ist als die 10 v. H., die in Strafverhandlungen gegen kleine Preistreiber als die zulässige Höchstgrenze bezeichnet werden. In der Generalversammlung wies der Vorsitzende, Herr Dr. Schmelt, auf die Erfolge der Gesellschaft hin, die in erster Reihe dem Verwaltungsratsmitgliede Herrn Julius Langweil zu danken seien.